

Editorial

Ein Heft der Fragen

Dieses Heft beginnt nicht mit einer Antwort. Es beginnt mit einer Verunsicherung.

Künstliche Intelligenz ist in erstaunlich kurzer Zeit von einem technischen Spezialthema zu einer kulturellen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit geworden. Sie ist längst Teil unseres Alltags. Sie schreibt Texte, fasst Wissen zusammen, strukturiert Argumente, generiert Bilder, unterstützt Diagnosen, analysiert Daten, simuliert Gespräche und verändert bereits jetzt, wie Menschen lernen, arbeiten und Entscheidungen treffen. Vieles von dem, was noch vor kurzem nach Zukunft klang, ist bereits Gegenwart.

Für eine Universität ist das keine Randnotiz. Es berührt ihr Zentrum.

Denn eine Universität ist nicht nur ein Ort, an dem neues Wissen entsteht. Sie ist auch ein Ort, an dem sich Menschen dazu verhalten, was Wissen überhaupt ist, wie Urteile zustande kommen, was Verantwortung bedeutet und wie sich Bildung verändert, wenn Maschinen Aufgaben übernehmen, die lange als genuin menschlich galten. Die Fragen, die künstliche Intelligenz aufwirft, sind deshalb nicht nur technische Fragen. Es sind Fragen nach Autorschaft, nach Wahrheit, nach Vertrauen, nach Freiheit, nach Arbeit, nach Bildung — und letztlich nach dem Menschen selbst.

Und was verändert sich in unserem Witten Lab, dem Zukunftslabor Studium fundamentale, in dem Studierende aus 16 Studiengängen gemeinsam lernen, Fragen auszuhalten, Perspektiven zu wechseln und neue Formen des Verstehens zu erproben? Was im Nachdenken über Lernen, über Organisationen, über Verantwortung?

Vielleicht ist gerade deshalb dieses Magazin als Heft der Fragen entstanden.

Es will nicht vorschnell festlegen, was man über KI denken soll. Es will keine beruhigende Erzählung liefern und auch keine einfache Warnung. Stattdessen versucht es, einen Raum zu öffnen: für Beobachtungen, Unsicherheiten, Hoffnungen, Einwände, Perspektiven und Widersprüche. Denn wahrscheinlich wäre es im Moment die falsche Geste, so zu tun, als lägen die Antworten schon bereit. Viel ehrlicher scheint es, die Fragen ernst zu nehmen.

Im weiteren Verlauf dieses Heftes kommen daher viele Stimmen aus den verschiedenen Fakultäten unserer Universität zu Wort. Wir haben Perspektiven eingefangen, um besser zu verstehen, welche Fragen, Einschätzungen und Gedanken Menschen an der Universität Witten/Herdecke im Blick auf KI und ihre Folgen bewegen.

Was verändert sich in der Fakultät für Gesundheit? Was in der Fakultät für Wirtschaft und Gesellschaft?

Und was bedeutet all das für eine Universität, die sich nie nur als Ausbildungsort verstanden hat, sondern als Ort der Reflexion, der Erprobung und des gemeinsamen Suchens?

Besonders wichtig war uns dabei auch die Perspektive der Studierenden. Deshalb finden sich in diesem Heft die Ergebnisse einer uniweiten Umfrage unter Studierenden zur Nutzung und Haltung gegenüber KI. Sie machen sichtbar, wie präsent diese Technologien im Studienalltag bereits sind, wo sie als hilfreich erlebt werden, wo Skepsis besteht und welche Erwartungen daraus an die Universität entstehen. Die Umfrage ist ebenso wie mehrere Interviews und Beiträge im Rahmen eines universitären Seminars gemeinsam mit Studierenden entwickelt worden. Auch darin zeigt sich etwas vom Geist dieses Heftes: Es spricht nicht nur über eine veränderte Lernwelt, sondern ist selbst aus einem gemeinsamen Nachdenken über diese Welt hervorgegangen.

Zu diesem gemeinsamen Nachdenken gehören auch Formate, die bewusst offen angelegt sind. Das Heft enthält ein ganzes Set von KI-Lernkarten, mit denen sich Leserinnen und Leser auf eigene Weise mit zentralen Fragen künstlicher Intelligenz auseinandersetzen können. Diese Karten geben keine fertigen Antworten. Sie sind vielmehr als Anleitung gedacht, sich Antworten mithilfe von KI selbst zu erschließen — tastend, prüfend, fragend, forschend. Ergänzt wird dies durch das Angebot einer persönlichen KI-Lernreise: eine Einladung, sich in dem noch weitgehend unbekannten Terrain einer durch KI veränderten Welt zu orientieren, ohne vorschnell zu behaupten, man kenne den Weg schon.

Vielleicht ist das eine der wichtigsten Einsichten, die dieses Heft leiten: Dass Lernen in einer Zeit künstlicher Intelligenz nicht einfach bedeutet, neue Werkzeuge zu beherrschen. Es bedeutet auch, neue Formen der Selbstverortung zu entwickeln. Wenn Texte nicht mehr zuverlässig anzeigen, wer sie verfasst hat; wenn Analyse, Strukturierung und sogar kreative Variation technisch verfügbar werden; wenn Wissensarbeit sich beschleunigt und ihre Routinen sich verschieben, dann reicht es nicht, nur die Bedienung neuer Systeme zu lernen.

Es muss neu gefragt werden, was Verstehen heißt. Was Eigenständigkeit bedeutet. Worin Urteilskraft besteht.

Und welche Formen von Aufmerksamkeit, Verantwortung und Gegenwart gerade dort nötig werden, wo Maschinen immer mehr leisten können.

Vielleicht wird genau das zu einer zentralen Bildungsaufgabe der kommenden Jahre. Eine Universität wie Witten/Herdecke könnte dafür ein besonderer Ort sein. Nicht, weil sie von den Umbrüchen verschont bliebe, sondern weil sie mit ihrem Selbstverständnis gute Voraussetzungen hat, ihnen nicht nur funktional, sondern reflektiert zu begegnen. Wo Bildung mehr sein soll als reine Wissensakkumulation, wo das Studium fundamentale Perspektivwechsel einübt, wo Praxis und Reflexion zusammengedacht werden, dort entsteht ein Raum, in dem KI nicht nur als Effizienztechnologie erscheint, sondern als Anlass, grundlegende Fragen neu zu stellen.

Auch dieses Editorial sollte deshalb nicht verschweigen, wie es entstanden ist. Wie andere Teile dieses Heftes ist auch dieser Text im Dialog mit einem KI-System entwickelt worden. Ideen, Strukturvorschläge, sprachliche Verdichtungen und gedankliche Varianten wurden durch künstliche Intelligenz mit hervorgebracht. Die redaktionelle Auswahl, Einordnung, Überarbeitung und Verantwortung liegen bei uns. Diese Offenheit ist kein Nebenaspekt, sondern Teil des Themas. Denn wenn wir über künstliche Intelligenz und die Zukunft des Lernens sprechen, dann sollten wir auch sichtbar machen, wie sich Schreib- und Denkprozesse bereits verändern.

Vielleicht ist genau das die angemessene Form für ein solches Heft: nicht die Distanz zur Entwicklung zu behaupten, sondern sich bewusst in sie hineinzubegeben — aufmerksam, kritisch, neugierig fragend und verantwortlich.

Dieses Magazin ist kein Schlusswort.

Vielleicht kann es das in einer Zeit wie dieser auch gar nicht sein. Es ist ein Versuch, im Offenen zu bleiben — denkend, fragend, widersprechend. Und vielleicht ist genau das seine Einladung: neue Werkzeuge nicht nur zu nutzen, sondern sich an ihnen zu prüfen und sie kritisch sehen. Die Zukunft des Lernens nicht als Entwicklung zu verstehen, die geschieht, sondern als eine, die wir verantworten.

Wir danken allen, die zu diesem Heft beigetragen, mit uns diskutiert und um die wichtigsten Fragen gerungen haben — und wünschen Ihnen und Euch eine anregende Lektüre.

Sebastian Benkhofer & Johannes Wiek